

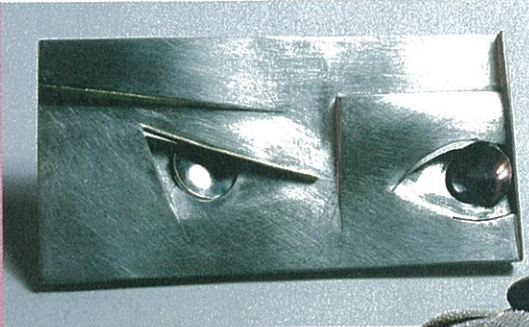
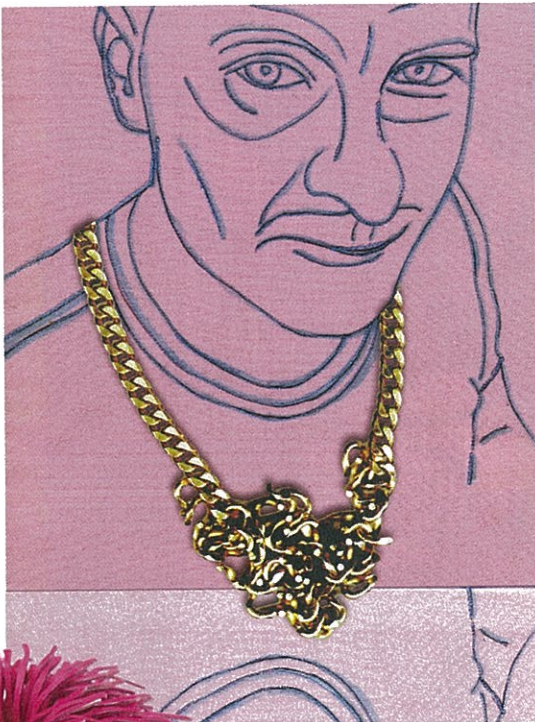
# PREIS GESCHMÜCKT

Öffentliche Aufmerksamkeit gibt es für **AUTORENSCHMUCK** wenig. Ein staatlicher Preis kann da schon einiges bewirken.

TEXT: ANNA BURGHARDT

## Aufgedrösel.

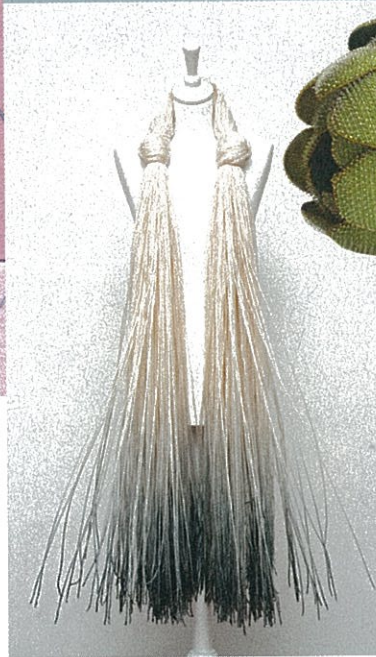
Kurt Rudolf entwarf die Kette „rip up the tank track“. Auch er war nominiert für den Eligius-Schmuckpreis.



**Augenblick.** Von Bruno Martinazzi gibt es neben dieser Brosche „Occhi“ auch eine mit Mundmotiv. Bei Galerie Slavik.

## Anhänglich.

Beatrix Kaufmann, nominiert für den Eligius-Schmuckpreis, gestaltete das Schmuckstück „Hook & Loop“.



**Haarig.** Arbeiten von Sonja Bischur sind etwa in der Sammlung des MAK vertreten. Hier: Wollschal-Halschmuck.

**Feinschnitt.** Miriam Hiller sägte ihre Brosche „Tusanja“ aus Edelstahlplatten. Bei Galerie Slavik.



**S**chmuck hat es schwer in Österreich. Oder besser gesagt, Schmuckkunst hat es schwer. Sicher, viele Objekte sind störrisch, sind nicht leicht zu entschlüsseln, dazu kommt häufig die Frage: „Wie bitte soll ich denn das Ding tragen?“ Seltsam aber irgendwie, dass es dann in der Mode geht: Nicht alle mit Modepreisen Ausgezeichneten entwerfen Kleidung, die man landläufig als tragbar bezeichnen würde. Schmuckkunst hat vermutlich hierzulande auch deswegen so ein Stiefkindimage, weil es keine akademische Ausbildung gibt (das könnte man in einem titelfixierten Land wie Österreich symptomatisch nennen). Während man in Deutschland, etwa in Pforzheim, Schmuckdesign studieren kann, die Galeriesituation eine andere ist und auch das Bewusstsein künstlerischem Schmuck gegenüber größer ist, überlebt die Schmuckkunst bei uns nur mühsam und fast unter Ausschluss der Öffentlichkeit – hart gesagt.

**Für die Schmucksache.** Dem entgegen arbeitet etwa Renate Slavik, die in ihrer Galerie in der Wiener Himmelpfortgasse auch Stücke von renommierten internationalen Schmuckkünstlern ausstellt. Heuer feiert man das zwanzigjährige Jubiläum, „ein Wunder eigentlich, dass ich so lange überleben konnte“, sagt Slavik. Die Situation sei nicht leicht, aber „in den letzten Jahren hat sich viel getan“.

In Österreich gab es lange Zeit nur das völlig freie Vor-sich-hin-Arbeiten oder die klassische Goldschmiedeausbildung auf der anderen Seite, „wobei da dann keine Theorie dabei ist, also nichts zur Geschichte des Schmucks, zu Körperlichkeit, nichts zu aktuellen Strömungen“, wie die Schmuckdesignerin Susanne Hammer sagt. Sie hat das Abendkolleg für Schmuckdesign ins Leben gerufen, das seit mehr als einem Jahr am Modekolleg Herbststraße besteht und das den Spagat zwischen handwerklicher Schmuckausbildung und Theorie zu bewältigen anstrebt.

Susanne Hammer war denn auch Mitglied der Jury des diesjährigen Eligius-Schmuckpreises des Landes Salzburg, des einzigen staatlichen Preises für Schmuckkunst, der heuer zum dritten Mal verliehen wurde. Hammer selbst war die erste Eligius-Preisträgerin und engagiert sich seit vielen Jahren „für die Schmucksache“, wie sie es nennt, glaubt aber, dass selbst die neue Ausbildung die Lücke in Österreich nicht schließen kann. „Junge Schmuckdesigner sind oft in der Situation, sich privat weiterbilden zu müssen oder in Workshops, was natürlich Auswirkungen auf das Selbstverständnis als Gestalter hat.“

## Ausstellungen

**20 Jahre Galerie Slavik.** Winterreise zum Jubiläum. Zur Ausstellung erschien ein Buch über die Geschichte der Galerie. Bis 29. 1., Himmelpfortgasse 17, 1010 Wien. [www.galerie-slavik.com](http://www.galerie-slavik.com)

**Gegenwärtig.** Schmuck aus Österreich. Eligius-Schmuck-Preis. Im MAK, Stubenring 5, 1010. 23. 11. bis 27. 2. [www.mak.at](http://www.mak.at)